

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung aus Sadowbrunn vom 19. November d. J. dem Bürgermeisters-Stellvertreter zu Laibach, Johann Guttman, in Anerkennung seiner Verdienste um Förderung der Privatpflege verwundeter Militärs und der militärischen Interessen während der letzten Kriegsepoche, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Adjunkten Friedrich Gallanner, zum Bezirksvorsteher in Steiermark ernannt.

Die erledigte, dem Patroate des krainischen Religionsfondes unterstehende Lokalkaplanei zu Podlipa im Bezirke Oberlaibach wurde dem quieszirenden Weltpriester Johann Zeller verliehen.

Laibach am 25. November 1859.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XX. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 20. Verordnung der I. I. Landesregierung für Krain vom 20. Oktober 1859, betreffend die Anordnung wegen Bestimmung der Lichtungsbreite der Walungen an beiden Seiten der Straßen.

Laibach den 30. November 1859.

Vom I. I. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 29. November.

Es gibt Dinge, die man sich immer und immer wiederholt, die eine stehende Redefigur bilden und an

die doch Niemand glaubt. Dabin zählen wir auch „das herzliche Einverständnis zwischen Frankreich und England“, von welchem uns neuerdings der Telegraph Meldung macht. Lord Cowley, dessen Reise nach London das Tagesereigniß ist, hat die Nachricht von der entante cordiale in Bezug auf den Kongreß aus London mitgebracht. Lord Cowley ist nur einen Tag in London gewesen. Diese schnelle Zurückkunft befremdet, man kann nicht annehmen, daß England so große Nachgiebigkeit entwickelt habe. Das Märchen von dem Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung, die dem europäischen Arcopag vorausgehen sollte, findet wenig Glauben. Es ist noch zu sehr in Erinnerung, wie ein ähnlicher Vorschlag vor dem Beginn des italienischen Krieges nicht angenommen wurde. Uebrigens dürfte sich Lord Cowley zwei Mal bedacht haben, bevor er sich zum Ueberbringen eines so heiligen Antrags entschlossen. Indeß scheint die Entwaffnungsfrage doch angeregt worden zu sein, mag Lord Cowley den Vorschlag überbracht haben oder ein Anderer. Das ist aber gewiß, England hat ihn abgelehnt und die Situation ist dieselbe wie zuvor, auch wenn England auf dem Kongresse erscheint. Der Kongreß ist also als ein fait accompli zu betrachten. Zwei Hindernisse verzögerten die Absendung der Circularnoten: Oesterreich's anfängliche Widerstreben gegen Buoncompagni's Zulassung zur Regentenschaft-Stellvertretung, und Englands Widerstand gegen die von Rußland gewünschte Revision der Verträge vom 30. Mai 1856. England hat die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Revision auf dem Kongresse nicht stattfinden wird. Man scheint sich selbst in Paris darüber klar geworden zu sein, daß die Ergebnisse des orientalischen Krieges, welcher so viele Opfer gekostet, nicht schon jetzt wieder vernichtet werden könnten. Frankreich würde damit seine Politik vor den Augen seines Landes und Europa's zu offen als ein blutiges Intriguenpiel enthüllt haben. Es wird in unterrichteten Kreisen als positiv angesehen, daß die erstrebte Revision des Vertrages von 1856 nicht stattfinden wird.

In Deutschland nimmt die Würzburger Konferenz

die öffentliche Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch. Die neu-gothischen Blätter sehen dieselben mit sehr mißgünstigen Augen an, denn sie nehmen an, das Oesterreich im Hintergrunde steht und die Spitze dieser Konferenz gegen Preußen gerichtet ist. Sie erzählen, die Würzburger Konferenz sei bei Gelegenheit der neulichen Anwesenheit des sächsischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Benn, in Wien abgemacht worden.

Daß über diese Konferenz viel geredet wird, ist leicht erklärlich. So sagt ein Bericht über den Zweck derselben: Die Tendenz ist zunächst, der Kompetenz des Bundestages sämtliche Spezialverträge unterzuordnen, welche innerhalb des Bundes gegenwärtig bestehen, und wo möglich weitere Einigungen in praktischen Verhältnissen herbeizuführen. Besonders wurde mir genannt der Gothaer Vertrag über die Ausweisung der Heimatlosen von 1851 und der Papstarten-Vertrag, welchem jetzt auch Oesterreich beigetreten ist, bekanntlich zwei von Preußen in's Leben gerufene Vereinbarungen. Daß daran sich die Zoll-, Post- u. Telegraphenverträge und Verträge über gleiche Maße und Gewichte, gleiches Handelsrecht als Ausflüsse der Bundesgewalt schließen sollen, wird gar nicht in Abrede gestellt. Auch wegen der Bundeskriegsverfassung sollen von den Mittelstaaten Anträge verathen werden, und haben drei Staaten den Vorschlag gemacht, daß das Bundesheer unter 4 Kommando's gestellt werde: 1. Oesterreich, 2. Preußen, 3. Baiern für das 7. und 8. Armeekorps, 4. Sachsen mit Hannover alternierend für das 9. und 10. Armeekorps. Erst bei Kriegsausbruch soll dann der Bund einen Oberfeldherren wählen.

Endlich glaubt man auch annehmen zu dürfen, daß von den Mitgliedern der Konferenz auch der bevorstehende Kongreß, beziehungsweise die Stellung, welche der deutsche Bund in Betreff dieses Kongresses einzunehmen habe, in Erörterung werde gezogen werden. Es ist, wie man sieht, nicht wenig, was diese Konferenz in der kurzen Zeit von drei bis vier Tagen, die sie beisammen sein wird, entscheiden soll.

So unbestimmt und dunkel nun auch alle Mittheilungen über das Programm der Würzburger Kon-

Fenilleton.

Theater.

(Das historische Drama der Gegenwart. — „Das Testament des großen Kurfürsten“. Schauspiel in 5 Akten, von Putzig. — „Montrose“, der schwarze Markgraf, Tragödie in 5 Akten, von H. Laube.)

Seit es auf dem Felde der dramatischen Poesie wieder recht lebendig geworden ist (was, beiläufig gesagt, in dem letzten Decennium geschehen) sind besonders die Bestrebungen bemerkbar, historische Dramen zu schaffen. Der geschichtlichen Dramatik wenden sich fast alle Talente zu, und in der That ist das Ziel der Nation geschichtliche Dramen von solchem Werthe zu schaffen, wie es Shakespeare in seinem „Vear“, „Coriolan“ und „Julius Caesar“, für die Briten gethan, ein so hohes und großes, daß es sich wohl lohnt, ihm mit allen Kräften zuzustreben. Der Drang nach großen geschichtlichen Dramen ist daher mehr als die Laune des Tages oder des veränderlichen Geschmacks; wir finden ihn schon bei den Nachahmern Schillers, wie bei der romantischen Schule; er machte sich geltend, als nach langer Verödung der Bühne Guckow und mit ihm andere jüngere Dichter sich dem Drama zuwendeten, und er tritt jetzt wieder mit erhöhter Stärke hervor. Jede Saison bringt uns mehrere Versuche, die aber, streng genommen, in dieser beschriebenen Bedeutung verharren.

Unsere Zeit ist eine von politischen und sozialen Tendenzen bewegte, wir stehen mit unserer Bildung auf dieser Unterlage und unsere junge Literatur wirkt natürlicherweise ganz und gar darin. Es ist daher beizutagen auch nur ein historisches oder soziales Drama möglich, das aber bei allen Anforderungen der Zeit den Prinzipien der Kunst und der Aesthetik vollkommen Rechnung tragen muß. Da bleibt denn kein anderes Vorbild als Shakespeare; freilich muß man mehr bei ihm zu finden verstehen, als „wie er sich räuspert und wie er spricht“; man muß das eigentliche Wesen seiner Poesie erkennen, was leider so manches servum imitatorum pecus nicht vermochte. Und wenn das Wesen des wahren historischen Drama's als wirkliches Kunstwerk offenbar wird, der wird einsehen, daß das Höchste die psychologische Charakter-Tragödie ist, zu der die Geschichte nur den Hintergrund bildet. Denn von der Ansicht, daß im historischen Drama Geschichte unterrichtet ertheilt werden soll, ist man glücklicherweise abgekommen, der Standpunkt der chronikalen Historie ist überwunden.

Wir haben in der jüngsten Zeit zwei neue historische Dramen gesehen — neu für uns in der Provinz, wenn sie in der Residenz längst zu den „Abgethanen“ gezählt werden — die uns wieder einmal die Bestrebungen unserer gegenwärtigen Dramatiker vor die Augen führten. Wir sind in Bezug auf die Novitäten überhaupt zu einer gewissen Diät kondamniert; man tröpft uns, gleich einem Kranken und Schwachen, die heilsame Medizin, die geistigen Genüsse nur spärlich zu, und namentlich größere Erscheinungen werden uns so lange vorenthalten, bis ein spekuliren-

der Benefiziant auf den Einfall kommt, uns damit zu beglücken. So sind wir durch die Güte der Frau Gärtler und des Herrn Schaper in die Lage versetzt worden, Putzig's „Das Testament des großen Kurfürsten“ und Laube's „Montrose“ zu sehen. Natürlich benützen wir die Gelegenheit, an den Stücken (abstrahirt von der Darstellung) zu erforschen, welche Fortschritte gemacht worden sind, und wie fern das oben erwähnte hohe Ziel noch ist. Und wir fanden das eine Tröstliche: Die psychologische Motivierung und Entwicklung der Charaktere im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse angestrebt, wenigstens noch weitab vom Ziele der Vollkommenheit.

„Das Testament des großen Kurfürsten“ stellt sich schon dadurch, daß es jener Zwittergattung, dem Schauspiel im engeren Sinne des Wortes angehört, auf eine niedrigere Stufe. Der Stoff ist der Geschichte des Hauses Hohenzollern entlehnt, an sich wenig bedeutend, noch weniger dramatisch; aber der Dichter hat daraus ein in manchen Szenen recht wirksames Bühnenstück gemacht, das namentlich, weil es eine spezifisch politische Färbung zur Schau trägt, in den davon angenehm berührten Kreisen besonders gefallen muß.

Zwischen Friedrich III. Kurfürst von Brandenburg und seiner Stiefmutter, Dorothea von Holstein, des großen Kurfürsten Witwe, waltet der Geist des Zwiespalts; sie hält ihn nicht für würdig, der Universalerbe des Siegers von Jädrbellin zu sein und spinnt Intriguen, um, auf ein (ob falsches oder echtes, erfährt man nicht) Testament des großen Kur-

ferenz sind, so darf man doch nicht die Achseln über die Bestrebungen der Mittel- und Kleinstaat zu zucken. Sie sind eben auch ein Symptom der Zeit, bestätigen das Bedürfnis der Reformen innerhalb der Bundesverfassung und der Ausfall der Beratungen in Würzburg kann die Entscheidung der deutschen Frage um ein Bedeutendes fördern.

Oesterreich.

Wien, 28. November. Se. k. k. Apostolische Majestät gerubten im Laufe des heutigen Vormittags Privataudienzen zu erteilen.

— Der „W. O. B.“ sagt, daß in Wien nur ein einziger italienischer Seidenhändler sei und dieser verläßt aus Familienrücksichten (Heirat) die Residenz. In Betreff der Seidenzeugniederlagen scheint richtig, daß die lomb. Seidenzeugfabriken auf österreichisches Gebiet übersiedeln, um den Markt zu behaupten. Durch diese Mittheilungen sollen die früheren, entgegenge-
setzt lautenden berichtigt werden.

— Die Handelskammer von Triume hat neuerdings den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß der für die Vollendung der Eisenbahn von Steinbrunn nach Sissef und von Agram nach Karlsbad festgesetzte Termin (1861 und 1862) genau eingehalten werde. Ferner erneuerte sie ihr Gesuch, daß, so lange die Ausfuhr des istrianer Seesalzes nach dem Auslande nicht erlaubt sei, das Aterialsalz zu herabgesetzten Preisen für Ausfuhrung des Korbwerks bei den Schiffen, so wie für das Einsalzen der Fische abgegeben werde. Ferner beschloß die Kammer im Verein mit dem Municipium, an den Bau eine Vorstellung gegen die unlängst eingeführte Begrenzung des Triumner Freihafengebietes zu richten.

Deutschland.

Berlin, 25. Nov. Wie die „N. Z.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der preussische Bundestagsgesandte Herr v. Usedom dieser Tage instruiert worden, von Neuem den Antrag auf Veröffentlichung der Bundesprotokolle zu stellen.

Würzburg, 24. November. Gestern sind die Herren Staatsminister v. Beust aus Dresden, Minister v. Hügel aus Stuttgart, Minister v. Dalwigk aus Darmstadt, Minister v. Abbe aus Kassel, Staatsminister Prinz v. Salm-Wittgenstein aus Wiesbaden, Staatsminister v. Dergin aus Schwerin, Staatsminister v. Harbou aus Meiningen, Minister v. Larrisch aus Altenburg hier eingetroffen.

Italienische Staaten.

Jarini hat an den König Viktor Emanuel ein Schreiben gerichtet, worin er erklärt, jeden Augenblick bereit zu sein, seine Stelle niederzulegen, falls es das Wohl des Vaterlandes erheischen sollte.

In Neapel, wie an so vielen Orten, begegnen sich der Einfluß Englands und der von Frankreich angestrebte. Neapels zuerst wegen des Kongresses erhobene Schwierigkeiten waren Frankreich schwerlich willkommen. Man verständigte sich dann über den Ausweg, daß Neapel ja, falls der Kongreß in seinen Augen die ihm zugewiesene Kompetenz überschreiten sollte, dagegen Verwahrung einlegen könnte. Neapel entschloß sich, wie bekannt, mit diesem Vorbehalt einzutreten.

— In Potenza, Hauptstadt der Provinz Basil-

cata, in Neapel, ist es, wie der „Indépendance belge“ aus Neapel vom 19. Nov. berichtet wird, zu einer Emute gekommen, welche die Regierung veranlaßt hat, die Garisouen von Avellino, Nocera und Salerno unter dem Befehl des Generals Scotti nach Potenza marschieren zu lassen. Der Korrespondent der „Indépendance“ fügt hinzu, daß der allgemeinen Ansicht nach die Emute seit langer Zeit vorbereitet war.

Rom, 18. Nov. Man schreibt dem „Journal des Débats“ Folgendes: „Man hat im Publikum und in der Presse vielfach wiederholt, daß Kongressen durchgesetzt worden sind, und daß ein erster Entwurf als ungenügend beseitigt und verbessert werden mußte. Wenn wir alle diese Erzählungen analysiren, so scheint trotz aller widersprechenden Behauptungen angenommen werden zu dürfen, daß man beschließen habe, die Zahl der Staatsräthe bis auf 15 zu vermehren, 40 Finanzräthe zu ernennen, welche in Finanzangelegenheiten entscheidendes Votum haben sollen; endlich wäre man geneigt, das im Jahre 1851 ausgearbeitete Gesetz über die Organisation und Wahl der Municipalräthe in Anwendung zu bringen. Was die Gesetzbücher betrifft, so hat man abermals solche vorhersehen, und es scheint gewiß, daß eine aus fünf Kardinälen zusammengesetzte Kommission mit deren Vorbereitung beschäftigt ist. Diese Kommission besteht aus den Kardinälen Barnabo, Antonelli, Mertel, Martini und Bossi. Man hat Grund zu glauben, daß diese Gesetzbücher (sollten sie jemals das Licht der Welt erblicken) mit den Materialien abgefaßt werden dürften, die eine im Jahre 1816 von Pius VII. zusammengesetzte Kommission gesammelt hatte.“

Frankreich.

Paris, 24. November. Ein Gerücht besagt, daß die Seine-Präfektur zu einem Ministerium erhoben werden solle. Der Seine-Präfekt würde, falls dieser Plan zur Ausführung käme, den Titel eines Ministers von Paris annehmen und unmittelbar unter dem Kaiser stehen.

Der Kaiser besichtigte dieser Tage die Ruinen des Thurmes, welcher einst den Eingang von Compiègne vertheidigte, durch welchen die Jungfrau von Orléans den unglücklichen Ausfall machte, bei dem sie in die Hände der Engländer gerieth.

Großbritannien.

London, 24. Nov. In Bezug auf den gerüchswise gemeldeten Tod Rena Sahib's berichtet das „Lahore Chronicle“ vom 13. Oktober: „Unser Korrespondent aus Unde bringt uns so eben die Kunde von dem Tode des Rena Sahib.“ Der Brief ist vom 7. Okt. datirt. (Folgt nachfolgende Stelle aus dem Briefe.)

„Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Rena Sahib am 2. Oktober im Dhang-Tale (an der Grenze von Nepal) gestorben ist. Seine Anhänger haben sich alle in verschiedene Abtheilungen zerstreut. Bani Madho von Bysswarrah (eine unbekannte Persönlichkeit) befindet sich sehr unwohl und man befürchtet, daß er nicht lange am Leben bleiben wird.“

— Sir John Bowring hat am 23. d. vor der „Society of Arts“ einen Vortrag über China, und der bekannte Reisende, Mr. Oliphant, am Montag in Glasgow einen Vortrag über Japan gehalten. Ersterer kam abermals auf die oft gehörten Be-

hauptungen von der relativen Unschädlichkeit des Opiums zurück. In China selbst werde davon mehr gebaut, als von Indien aus dahin eingeführt wird; — in Hongkong habe Opium nicht zum dritten Theil so viel Unheil als der Genuß geistiger Getränke angestiftet; — unter den Opiumessern gebe es lange nicht so viele Räuber und Mörder, als unter den brandweintrinkenden Chinesen; — er selbst habe nicht einen einzigen chinesischen Beamten gesprochen, der sich gegen das Opium beklagt habe u. s. w. Mr. Oliphant, der als Sekretär der britischen Gesandtschaft die Expedition nach Japan mitgemacht hat, war im Ganzen bloß 14 Tage in Jeddo, hat somit bloß oberflächliche Eindrücke mit nach Hause bringen können. So viel glaubte er trotzdem versichern zu dürfen, daß man aus der freundlichen Aufnahme der europäischen Gesandtschaften daselbst bei Weite nicht den Schluß ziehen dürfe, als sei die japanische Regierung entschlossen, ihr bisheriges System der Abschließung fallen zu lassen. Dagegen seien die Vorurtheile der großen Masse der Bevölkerung, Japan werde sich den Europäern mit der Zahl und vielleicht auch Zucht, schwerlich aber gewillig erschließen. Die hätten in dieser Beziehung die Holländer verschuldet, die sich seit mehr den 200 Jahren daselbst eine erniedrigende Behandlung gefallen ließen. Dadurch seien alle Europäer in Mißkredit gerathen. Und wolle man dem abhelfen, müsse, bei aller Freundlichkeit gegen die Behörden, der Masse des Volkes die starke Hand gezeigt werden. Die Stellung der Chinesen sei in Japan eine noch verächtlichere als die der Holländer. Als bedeutende Ausfuhrartikel bezeichnet Oliphant Oele, vegetabilisches Wachs, mehr noch Mineralien, vornehmlich Kupfer und Kohle, die jedoch beide einseitigen noch Regierungs-Monopole sind.

Auf dem schönen freien Plage zwischen der Westminster-Abtei und dem Parlamentsgebäude wird jetzt die von Marochetti modellirte kolossale Erzstatue Richard Löwenherz's aufgestellt. Das Modell dieser Reiterstatue stand in der großen Ausstellung des Jahres 1851.

Es wird nunmehr bestätigt, daß der König und die Königin von Preußen sich nach der Westküste Englands begeben werden, um den Winter dort zuzubringen. Der königliche Stallmeister Ramschüssel ist bereits nach England abgereist, um in der Nähe der Insel Wight und nicht weit von der Grafschaft Devon Wohnungen für das Königspaar, sowie für dessen Gefolge zu bestellen. Man glaubt, daß die Wahl auf Dorchester, am Troome, in der Grafschaft Dorset gelegen, fallen werde. Letzterer Bezirk Englands ist eine mit Hügeln und Thälern abwechselnde Ebene, die durch einen verhältnißmäßig sehr milden Himmelsstrich begünstigt ist. In Betreff des Tages der Abreise des königl. Paares scheint noch keine feste Bestimmung getroffen zu sein.

Spanien.

Aus Madrid, 22. Nov., wird telegraphirt: „Die Marokkaner haben eine Niederlage von 700 Kanonenkugeln im Such gelassen, und General Echague hat sich derselben bemächtigt. Die Mauren kämpfen sehr schwach, sie besetzen sich. Das schlechte Wetter hat die Fahrt über den Kanal ganz unmöglich gemacht.“

fürsten sich stützend, eine Theilung des Reiches unter Friedrichs Stiefbrüder, ihre rechten Söhne, zu erstreben. Das Gerücht von diesem Testament erschreckt alle Anhänger Friedrich III. Die Stiefmutter, wegen ihres strengen Charakters gehaßt und gefürchtet, so gar beschuldigt, sie sei eine Giftmischerin und habe mittelst gewisser grüner Tropfen aus einem von ihr auf der Brust getragenen Glase ihre Enkel aus dem Wege geschafft, verbindet sich mit Frankreich und Polen zur Ausführung ihrer Pläne, welche Mächte sie dadurch gewinnt, daß sie die Hand der jungen Witwe des Markgrafen Ludwig, Luise von Radziwill, dem Sohne des Polenkönigs Jakob Sobiesky zusagt. Louise, die vom Markgrafen Philipp geliebt wird, vermählt sich später heimlich mit dem Pfalzgrafen Karl Philipp von Neuburg. Die Intrigue ist im Gange; eine Klageschrift bei dem Staatsobersten gegen Friedrich III. auf Herausgabe des Erbes eingereicht — da ermannt sich der bis daher schwache Friedrich. Nach einem kurzen Monologe, in welchem er sich bittend an Gott und den Geist seines Vaters wendet, spricht er: „ich will“, und ist dadurch ein anderer Mensch geworden; er tritt thätig auf, nimmt den Verdacht des Giftmordes von seiner Stiefmutter, indem er vor Zeugen von jenen grünen Tropfen trinkt, gewinnt dadurch die Zuneigung seiner Stiefmutter, entgegnet den Drohungen der Gesandten von Frankreich und Polen mit Würde und Entschiedenheit, und als der kaiserliche Gesandte mit dem Testament des großen Kurfürsten erscheint und Friedrichs Stiefbrüder auf ihr Erbtheil verzichten, da zerreißt Dorothea das Testament, indem sie erklärt, jetzt sei Friedrich seines

Vaters würdiger Sohn, dem das Reich ungeschmälert gebühre.

Das ist in kurzen Umrissen der Kern der Handlung. Der hervorragendste, am besten gelungene Charakter ist unstreitig die „Kurfürstin Witwe“. Die Zeichnung desselben ist scharf, die psychologische Motivierung voll Wahrheit. Weniger gelungen ist „Friedrich III.“ Daß ein bisher schwachköpfiger Mensch durch den Ausruf „ich will“ eine solche totale Umwandlung erfahre und solche Energie entwickle, ist eine Täuschung, ist etwas, das rein in der Luft hängt, und der Begründung entbehrt. Die übrigen Charaktere sind alle von untergeordneter Bedeutung; selbst der „Generalfeldmarschall von Derfflinger“, der alte Waffengefährte des großen Kurfürsten und „Sophie Charlotte von Hannover“, Friedrich III. Gemalin, gewinnen uns nur ein flüchtiges Interesse ab.

Die Darstellung war eine entschieden mißlungene, sowohl was die Hauptcharaktere als was das Ensemble betrifft. Hätte nicht Herr Schaper seine Partie mit einigem Verständnis und Frau Gürtler die übrige mit gewohnter gewinnender Weise gespielt, man hätte die fünf Akte kaum ausgehalten. Unsere Geduld hatte schon bei dem ersten Akte dieses Testaments ihr Testament gemacht. Frau Klobuschitzky gab die „Kurfürstin Witwe“ mit einem solchen Aufwand von falschem Pathos, schlechter Betonung, unrichtiger Mimik und einem Mangel an ganzlichem Verständnis dessen, was der Dichter gewollt, daß wir mit Recht sagen können, sie allein machte das Stück ungenießbar. Um nur eines zu erwähnen, in der Szene, in welcher „Friedrich III.“ von den grünen Tropfen

genießt, geberdete sie sich so, daß Jedermann bis zum letzten Momente glauben mußte, sie sei in Wahrheit Giftmischerin; jeden Augenblick erwartete man, sie würde ihrem Stiefsohne den Becher vom Munde reißen und rufen: „lebe!“ Wir können nicht begreifen, wie der Frau Klobuschitzky solche Rollen zugeheilt werden können, zu deren Durchführung ihr alle und jede Mittel fehlen. Herr Schaper hatte wohl das Wissen seines darzustellenden Charakters richtig aufgefaßt, er markirte jenes „ich will“, wie nothwendig war, um es dem Zuhörer verständlich zu machen, daß hier der Wendepunkt liege, aber er hätte seine Aufgabe noch besser gelöst, wenn er den Uebergang aus der Energielosigkeit in die Entschiedenheit mehr zu einem allmählichen gemacht hätte. Doch, wie gesagt, im Ganzen befriedigte Herr Schaper, ihm gebührt sogar der Ruhm, das Stück gehalten zu haben. Was die übrigen Darsteller betreffe, so befriedigte vor allen Frau Gürtler, wegen Herr Majetti als „Derfflinger“ und Fräulein Majetti als „Louise von Radziwill“ weit hinter ihrer Bestimmung zurückblieben. Herr Majetti, bei allem anerkennenswerthen Fleiß scheitert stets an seinem Organ und an seiner Manier zu sprechen, er freicassirt seine Sätze und überschreit sich; Fräulein Majetti dagegen bestrebt sich, so unverständlich als möglich zu sein. — Der Regie können wir auch kein Lob spenden, daß sie so wenig für das richtige Costüm sorgt. Die drei Gesandten machten durch ihr Aeußeres durchaus nicht den Eindruck des historisch Getreuen, namentlich glich der polnische Botschafter eher einem ungarischen Kothirten, als einem Landwärcen-

Inzwischen ist, wie telegraphisch gemeldet, besseres Wetter eingetreten und wird die Ausfahrt erwartet.

Die „Gazeta“ veröffentlicht das Ceremoniell bei Entbindung der Königin. Das diplomatische Corps wird eingeladen werden, anwesend zu sein. Für den Fall der Geburt eines Sohnes wird auf dem „Punta del Diamante“ genannten Theile des Palastes die spanische Flagge aufgezogen und eine Salve von 25 Schüssen abgefeuert werden. Ist es eine Prinzessin, so wird eine weiße Fahne aufgezogen und 15 Mal gefeuert.

— Eine Privat-Korrespondenz aus Madrid vom 21. November meldet:

„Die Mauren haben es nicht einmal versucht, ihre Vorposten von El Serrallo vor Genta zu verdrängen; sie ergriffen schwach die Flucht vor den Truppen der 1. Division unter General Echague.“

Portugal.

Aus Lissabon, 23. Nov., wird telegraphirt:

„Da die Auflösung der Cortes eine Lebensfrage für den Fortbestand des Ministeriums geworden ist, so hat der König heute ein die Auflösung verfügendes Dekret erlassen. Die neuen Kammern sind auf den 27. Jänner einberufen.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. November. Der Landmarschall und die Sprecher der Stände, schreibt man den „Hamb. Nachr.“, überreichten gestern Mittag dem Könige in einer Adresse den Antrag des schwedischen Reichstags, daß der König einen Tag während der gegenwärtigen Reichstags-Session zur Krönung Ihrer Majestäten ansetzen möge. — Der König ist heute Morgen um 7 Uhr per Dampfschiff nach Arboga abgereist, um von dort die Reise nach Norwegen fortzusetzen. Vor der Abreise hat der König für die Dauer seiner Abwesenheit eine Interims-Regierung, bestehend aus dem Prinzen Oscar als Vorsitzenden, dem Justizminister, Freiherrn de Geer, dem Kriegsminister, Generalmajor Björnsjerna, und dem Staatsrathe N. F. Wallensteen, eingesetzt.

Türkei.

Das „Journal de Constantinople“ meldet, Schamyl habe bei der russischen Regierung um die Erlaubnis nachgesucht, eine Pilgerfahrt nach Mekka unternehmen zu dürfen und gleichzeitig den Wunsch ausgesprochen, gleich Abd-el-Kader in irgend einem Theile der Türkei internirt zu werden.

Amerika.

Aus Valparaiso sind Nachrichten vom 30. Sept. eingetroffen. Das Bedeutsame darunter ist die Nachricht von der Ermordung des Generals Vidaurre Leal, des Intendanten von Valparaiso. Der Vorgang wird folgendermaßen erzählt: Am 28. September, als dem 49. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung der Republik, wurde in der Kathedrale eine Dankmesse gelesen. Die angesehensten Männer der Stadt waren zugegen, unter ihnen der Intendant General Vidaurre Leal. Inmitten des feierlichen Gottesdienstes ertönte von der Straße wildes Geheul, untermischt mit Gewehrsalven. Einige Vurschen vom gemeinsten Pöbel hatten sich nämlich der Gewehre der Nationalgarde

bemächtigt und daher der Pöbel. Um ihm ein Ende zu machen, eilte der General aus der Kirche, aber kaum hatte er ein Paar beruhigende Worte zu den Aufwiegern gesprochen, fiel er, von einer Kugel in die Brust getroffen, auf's Pflaster hin. Die Aufwiegler suchten sofort das Weite, der unglückliche General aber starb schon nach 3 Stunden, nachdem er für die Mörder um Gnade und für sich um ein beschriebenes Grab gebeten hatte. Mit der Ermordung des Generals war der Tumult zu Ende, aber fast scheint es, als ob der Pöbel nur das Werkzeug, nicht der Urheber gewesen sei. Es wird nämlich weiter berichtet, es seien viele Verhaftungen vorgenommen worden, und zwar unter sehr angesehenen, einflussreichen Personen.

Vermischte Nachrichten.

Mittwoch den 16. November Abends ist auf der im Bau begriffenen Straße von Traunkirchen nach Ebenfurth bei Gmunden eine ungefähr 14 Klafter lange Strecke des Tunnels in Folge einer Erdrutschung eingestürzt, welche selbst die das Gewölbe stützenden 17 Zoll dicken Balken überwältigte. Zum Glück wurde dabei Niemand beschädigt, da gerade eine halbe Stunde vorher die Arbeiter, ungefähr 40 an der Zahl, der eingetretenen Feuersünde wegen sich daraus entfernten.

— In Berlin trafen aus St. Petersburg acht Säger, Anaben im Alter von 11—12 Jahren, in Begleitung eines Dirigenten und eines Dolmetschers ein und gingen auf der Alphalder-Bahn sofort nach Riga weiter, wohin sie von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter von Rußland gerufen worden sind, um bei dem Gottesdienste die liturgischen Gesänge auszuführen.

Marseille, 26. Nov. Briefe aus Indien stellen die Lage von Nepal sehr beunruhigend dar. Reng Sahib (welcher todt gesagt wurde) verfügt über beträchtliche Streitkräfte und bereitet im Vereine mit anderen Rebellen eine neue Schilderhebung vor. — Lord Gannung und Lord Clyde durchkreuzen den Norden und versuchen Revolanten gegen Reng Sahib zu erregen. — Briefe aus Hongkong melden, daß im Süden China's Alles ruhig ist, und daß die Europäer dort gut behandelt werden; der Einfluß Rußlands im Norden ist im Wachsen. Die Russen haben für die Ermordung dreier Leute von einer russischen Schiffsmannschaft an der japanischen Küste Genußgung erhalten.

— Das in englischen Eisenbahnen angelegte Kapital beläuft sich, den neuesten Erfahrungen zufolge, auf 328,373,507 Pfd. St. und sind die bestehenden Gesellschaften durch betreffende Parlamentsacte ermächtigt, die Aufnahme von noch anderen 67,312,248 Pfd. St. zu erlangen. Es waren während des verfloßenen Jahres im Durchschnitt die Originalaktien mit 3, 7, 9 Pfd., und die Prioritätsaktien mit 4, 11, 6 Pfd. für 100 verzinst worden.

— In Schweden hat der König den vom Reichstag ausgesprochenen Wunsch genehmigt, daß zu Lehrstellen an den Volksschulen auch weibliche Personen angenommen werden dürfen. Demzufolge hat der König bestimmt, daß in die Volksschullehrer-Seminare in Skara, Strängnäs und Kalmar vom nächsten Jahre an nur Frauenpersonen aufgenommen werden sollen, die sich zum Lehrfache vorbereiten wollen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 28. Novbr. Der hiesige kurfürstliche Gesandte hatte Befehl, sich auf weitere Ordre nach Dresden zu begeben. Der preussische Gesandte in Karlsruhe, Herr v. Sydow, ist mit Urlaub nach Berlin gereist. Eine förmliche Abberufung hat nicht stattgefunden.

Modena, 23. November. Fanti hat befohlen, daß vom 1. Dezember angefangen gegen Alle, welche unbefugt militärische Abzeichen tragen, strafgerichtlich eingeschritten werde.

Turin, 24. Nov. Die hiesige Regierung garantierte dem Vernehmen nach der Revolutionsregierung in Toscana ein Anlehen von 30 Mill. Lire. Banquier Bastogi von Livorno ist hier zur Unterhandlung eingetroffen. Fürst Centurioni wurde zum Gouverneur von Bergamo, Nebadengo zu jenem von Cremona ernannt. Marschese Rora ist zur Uebernahme der Intendant nach Ravenna abgereist. Mit 1. Jänner 1860 wird in ganz Savoyen die italienische Währung eingeführt. Garibaldi hat gestern einen Aufruf an seine zentralitalienischen Waffengefährten erlassen, dieselben zum Ausmarsch aufzurufen.

Paris, 28. Novbr. Man versichert, daß die Einladungen zum Kongresse heute Abends abgehen werden.

London, 26. Nov. Der Dampfer „Phoebe“ ist mit Nachrichten von Cap vom 22. Oktober eingetroffen; nach denselben herrschten daselbst Stürme.

Program.

der am 1. Dezember d. J. um fünf Uhr Nachmittags im Konferenzsaale des Gymnasiums stattfindenden Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain, zu welcher Vereinsmitglieder und Freunde der Geschichtswissenschaft überhaupt zu erscheinen eingeladen sind.

Gegenstände des Vortrages:

1. Vereins-Sekretär A. Dimig: Ein Beitrag zur Geschichte der zweiten Breitenfelder Schlacht (2. November 1642) aus Papieren des Kommandirenden des linken kaiserl. Flügels General-Wachmeisters Hanns Christoph Grafen v. Puchheim.

2. E. Gernonig: Ueber die historische Kommission in München.

Laibach am 30. November 1859.

Der Vereinssekretär

Dimig.

Theater in Laibach.

Heute, Mittwoch:

„Die Heimkehr von der Hochzeit“,
Posse mit Gesang in 3 Akten, von E. Feldmann.

Morgen, Donnerstag:

„Der Sohn auf Reisen“,
Lustspiel in 2 Akten.

Hierauf:

„Buch 1, Kapitel 3“,
Lustspiel in 1 Akt.

träger des polnischen Königreichs. Solche Fehler lassen sich vermeiden; daß es nicht geschieht, ist um so rügenswerther.

„Montrose der schwarze Markgraf“ ist am Montag zum zweiten Male über die Bretter gegangen. Es ist eins der schwächsten Stücke der dramatischen Muse Laub's, wie wir beim Näherbetrachten gewahren mußten. Das Stoffliche dieses Stückes ist: Montrose vertritt im Kampf mit dem schottischen Covenant das Recht des nach Holland geflüchteten Karls II. Er ist im Begriff seinen Gegnern eine Schlacht zu liefern. Am Vorabend derselben trifft er auf dem Schlosse der Lady Corby ein, deren Tochter er liebt und mit welcher er nach Abhaltung eines Krieges sich trauen läßt. Olivia aber ist die Tochter Cromwells, mit welchem früher Lady Corby ein Zugesandverhältnis gehabt. Die Lady gibt ihre Tochter dem Montrose, weil sie dadurch eine Versöhnung der Royalisten mit den Puritanern herbeizuführen hofft. Die Schlacht wird geschlagen, Cromwell tötet den Royalisten den Sieg, Montrose erschlägt in der Schlacht seinen Freund Hamilton und wird innerlich gebrochen in's Schloß gebracht, wo er durch Verrath in Cromwells Hände fällt. Jetzt erfahren Beide, wie nahe sie durch Olivia einander stehen. Cromwell beschließt Montrose zu retten. Es schlägt febl, Montrose wird vor ein Gericht gestellt. Auch jetzt noch will ihn Cromwell retten, verlangt nur, Montrose soll nichts zur Verteidigung der Stuart's sagen. Dennoch, als selbst ein Brief Karls II. die Doppelsüchtigkeit und Schlechtigkeit dieses Stuart darthut, bleibt Montrose fest und will selbst dem, der die Treue brach, Treue bewahren, „damit sie nicht

verloren gehe auf Erden.“ Er wird verurtheilt und erschossen.

Das Stück ist voll überraschender Effekte, die Exposition vorzüglich, aber bei alledem ist es voll Mängel und Schwächen, die sich namentlich in der Charakterisirung zeigen. Da ist der Cromwell, eine Entstellung der historischen Persönlichkeit, ohne jene Bedeutung, ohne jene raue Kraft, die das Haupt der puritanischen Erhebung auszeichnete: er ist hier einfacher Intrigant mit einigen gemüthlichen Anwandlungen. Da ist Montrose, dessen Treue an Eigensinn gränzt, der gleichsam die Passion hat für einen wehrbrüchigen Monarchen, der es nicht verdient, den Märtyrertod zu sterben. Da ist die unglückliche Lady Corby, die doch Cromwell und Montrose hinlänglich kennen sollte, um eine Versöhnung beider als ein Ding der Unmöglichkeit zu erkennen, und die dennoch ihre Olivia dem Royalistenführer gibt. Kurz, Unklarheit der Motive bei allen Personen, von der Beserkernwuth Montrose's gar nicht zu reden. Das Stück verräth überdies auch Spuren jener falschen Shakespeare-manie, welche glaubt, jedem tragischen Helden müßte ein Shakespeare'scher Narr zur Seite stehen. Wirklich ist besonders die Scene im 4ten Akt, zwischen Montrose und Cromwell und der Schlus des 5ten Aktes, Montrose vor Gericht, die natürlich bei dem Mangel an Kräften hier nur Schatten bleiben.

Die erste Darstellung des Stückes wurde gehalten theils durch die Arbeit, man folgte mit Aufmerksamkeit der Entwicklung um einen Begriff vom Ganzen zu erhalten; theils durch das Bestreben Herrn Schaper's seiner Aufgabe als Darsteller der Titelrolle gerecht zu werden, was ihm in einigen Stellen

auch gelang. Die Partie der „Olivia“, in den Händen der Frau Gürtler, wurde vollkommen zur Geltung gebracht; selbst Herr Klobuschitzky und Herr Majetti genügten einigermaßen. Aber Frau Klobuschitzky als „Lady Corby“ war so ungenügend, als sie es bis jetzt in jeder Partie war. Sie schneidet, gleich einer schlechten Kleidermacherin, jede ihr gegebene Rolle nach einem Muster zu, und das Muster ist — Frau Klobuschitzky selbst. Und „Oliver Cromwell“ (Frau Klobuschitzky sagte: Ollivier), dargestellt vom Herrn Liebig — war eine Verzerrung des schon durch den Dichter des Stückes aus den geschichtlichen Zügen gerissenen Charakters. Die Auffassung des „Sir Th. Milton“, den Hr. Martinus gab, war richtig: Egoismus und verrätherische Feigheit, gepaart mit schneidendem Hohn. Die übrigen Darsteller übergeben wir. War die erste Darstellung noch erträglich, so war die zweite das kritische Gegenbild davon. Eine solche Verhöhnung ist uns noch nicht vorgekommen. Wurden doch vom zweiten Akt mehr als zwei Drittel ausgelassen, und was dergleichen Willkürlichkeiten mehr waren.

Wir sind durch die Aufführung dieser beiden Dramen zu der Ueberzeugung gelangt, daß für Stücke, welche eine größere Vertiefung des Darstellers in seine Rolle, wie überhaupt bedeutendere Kräfte beanspruchen, unsere Bühnemitglieder nicht zureichen, und verachten gerne auf das Vorführen solcher Novitäten. Für unsere diesjährige Bühne bleiben das Lustspiel und die Posse, allenfalls noch das leichtere Konversationsstück, die einzig gut durchführbaren Stücke, es wäre denn, das noch mehrere tüchtige Mitglieder der engagirt würden.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung

Wien, 28. November, Mittags 1 Uhr.

Die Börse recht günstig gestimmt, das Geschäft lebhaft, besonders Schranken-Papiere beliebt und fest, die Tendenz für höhere Kurse. — Devisen viel ausgeboten, flauer.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Bare
In österr. Währung zu 5% für 100	68.—	68.50
Aus d. National-Anleihen zu 5% für 100 fl.	78.50	78.60
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	72.40	72.60
zu 4 1/2% „ 100 „	63.75	64.—
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	340.—	345.—
" 1839 „ 100 „	118.—	118.50
" 1854 „ 100 „	113.—	113.50
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	17.—	17.50

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. z. 5% für 100 fl.	91.—	92.—
„ Ungarn „ 5% „ 100 „	73.—	73.50
„ Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	71.50	72.—
„ Galizien „ zu 5% für 100 fl.	72.50	73.—
„ der Bukowina „ 5% „ 100 „	71.—	71.25
„ Siebenbürgen „ 5% „ 100 „	71.—	71.50
„ and. Kronländer „ 5% „ 100 „	86.—	94.—
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	901.—	903.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. d. W. pr. St.	248.—	251.60
d. n.-öst. Ges. österr. Bank zu 500 fl. G.M. 5% 2.—	584.—	584.—
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.M. pr. St.	1934.—	1938.—
d. Staats-Ges. österr. Bank zu 200 fl. G.M. oder 500 Kr. pr. St.	270.50	271.—
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.M. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	174.—	174.50
d. süd-norddeutsch. Verbindb. 200 fl. G.M. p. St.	137.—	137.50
d. Theißbahn zu 200 fl. G.M. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. südl. Staats-, lomb.-venet. und Central-ital. Eisenb. zu 200 fl. d. W. mit 80 fl. (40%) Einzahl. neue pr. St.	147.50	148.—
d. Graz-Köflacher Eisenbahn und Bergbau-Ges. f. d. B. zu 200 fl. d. W.	—	116.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.M. pr. St.	432.—	433.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.M.	241.—	242.—
d. Wiener Dampfsm. Akt.-Ges. zu 500 fl. G.M.	330.—	340.—

Pfandbriefe

der Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	100.50	101.—
„ 10jährig zu 5% für 100 fl.	96.25	96.50
„ 10jährig zu 5% für 100 fl.	91.—	91.50
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	87.75	88.—

Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	103.25	103.50
„ Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu 100 fl. G. M. pr. St.	104.—	104.25
„ Stadtgemeinde Venedig 40 fl. d. W.	38.—	38.50
„ Unterh. zu 40 fl. G.M. pr. St.	81.50	82.5
„ Salm „ 40 „ „ „	38.75	39.25
„ Palfy „ 40 „ „ „	36.50	37.—
„ Glary „ 40 „ „ „	36.25	36.75
„ St. Genois „ 40 „ „ „	37.—	37.50
„ Windischgrätz „ 20 „ „ „	24.75	25.—
„ Balbstein „ 20 „ „ „	27.50	28.—
„ Reglevisch „ 10 „ „ „	14.75	15.25

Effekten- und Wechsel-Kurse

an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
am 29. November 1859.

Effekten.

5% Metalliques	72.45	d. W.
5% National Anleihen	78.35	d. W.
Bankaktien	90.5.	d. W.
Kreditaktien	205.60	d. W.

Wechsel.

Augsburg	106.40	d. W.
London	123.90	d. W.
R. f. Münz-Dukaten	5.86	d. W.

Gold- u. Silber-Kurse v. 28. Nov. 1859.

	Geld.	Bare.
R. Kronen	17.—	—
Kais. Münz-Dukatenagio	123 1/2 %	5.84
öst. Rands „	—	5.84
Napoleon's d'or	—	9.91
Souverain's d'or	—	17.15
Friedrich's d'or	—	10.62
Leu's d'or (deutsche)	—	10.15
Engl. Sovereigns	—	12.45
Russische Imperiale	—	10.15
Silber	124.—	—
Coupons	122.90	—
Preussische Kass.-Anweisungen	127 1/2 %	1.88

Fremden-Anzeige.

Den 28. November 1859.

Hr. v. Weigel, k. k. General-Major, und — Hr. Notischek, Kaufmann, von Wien. — Hr. Lucardi, Handelsmann, von Udine. — Hr. Ortis, Handelsmann, und — Hr. Pauletta, Grundbesitzer, von Venedig. — Hr. Ritter v. Donello, Privatier, und — Hr. Selak, Advokatens-Gattin, von Triest.

3. 513. a (3)

Rundmachung.

Von Seite des k. k. Militär-Fuhrwesen-Standes-Depots Nr. 6 werden Samstag den 3. Dezember 1859, auf dem Pferdemarktplatz zu Laibach, um die 9. Vormittagsstunde, 16 Stück vollkommen fehlerfreie Pferde größeren Schlages, sowohl für die Zucht, als insbesondere die Landwirthschaft geeignet, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden, wozu Dekonomen, Landwirthe und sonst Kauflustige eingeladen werden.

Laibach am 26. November 1859.

3. 1-41. (4)

Für Spiritus = Brennereien.

Ein ganz neues, entschieden zuverlässiges, billiges und stets in zwei Stunden — ohne Malz — leicht herzustellendes, 2 bis 4 Wochen haltbares

Gährungsmittel f. Brennereien,

bei Kartoffeln, Getreide, Rüben oder Melasse gleich anwendbar, wodurch man es in der Gewalt hat, allen Zuckerstoff vollständig aufzulösen (zu vergähren) und diejenige höchste Spiritus-Ausbeute zu erzielen, welche überhaupt dem Schalte der vergärterten Maische angemessen erzielt werden kann, ertheilt für ein Honorar von 15 Thaler pr. Geur. = 15 Rubel Silber = 5 Dukaten = 30 fl. = 60 Franken.

Das landwirthschaftliche und technische Industrie-Comptoir (William Schiller & Comp.) in Freistadt, preuß. Schl. fen. — (Daselbe versendet sein Geschäftsprogramm, welches Erwerbsquellen für Reiche, Bemittelte und Unbemittelte nachweist, auf portofreie Bestellungen franko.)

3. 2099 (1)

Zweite große Stereoskopen-Ausstellung im Riesenwagen am Marktplatz.

Einem hohen Adel und kunstliebenden Publikum erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß heute eine große Sendung der neuesten Stereoskopbilder angelangt ist. Obgleich hier schon viele Stereoskopen zur Schau waren, so sind wir überzeugt, daß solche schöne Gegenstände, als wir haben, noch nicht gesehen worden sind und wir auch im Besitz der besten Apparate sind, wo jedes Bild gegen die früheren Apparate um 100 Prozent gewinnt.

Stereoskopbilder werden auch verkauft, von 20 Kreuz. bis 6 Gulden.

Eintrittspreis für die Person 20 Kr., Kinder 10 Kr.

Es ladet ergebenst ein

Reinhold & Comp.

3. 1511. (6)

Herrn J. G. POPP,

prakt. Zahnarzt, Erfinder und Privilegiums-Inhaber des **Anatherin-Mundwassers** in Wien.

Ich bestätige Ihnen hiemit gerne, daß ich Ihr Mundwasser geprüft und sehr empfehlenswerth befunden habe.

Wien, im Jänner 1857.

J. Oppolzer, m. p.

k. k. Professor an der Hochschule in Wien,
königl. sächsl. Rath etc.

In Laibach zu haben bei **Anton Krisper** und **Johann Kraschovitz**; in Görz bei **J. Anelli**; in Agram bei **G. Mihizh**, Apotheker; in Warasdin bei **Halter**, Apotheker; in Neu-Uttel bei **D. Nizzoli**, Apotheker; in Wolsberg bei **W. Pirker**; in Triest bei **Kilovich**, Apotheker; in Gortfeld bei **Fried. Bömches**, Apotheker.

3. 2040. (3)

LOSE der Osener Lotterie = Anleihe

wobei fl. 40.000, 30.000, 20.000 etc. gewonnen werden, und wovon die erste Ziehung am 15. Dezember d. J. erfolgt, sind bei Gefertigtem billigst zu haben.

J. E. Wutscher.

3. 2025. (6)

Der

Ausverkauf

meiner Schnitt-, Kurrent- und Modewaren, noch vollständig sortirt in allen erdenklichen Winter-Artikeln, dauert unter den eigenen Einkaufspreisen nur noch bis Ende März nächsten Jahres, wozu ich alle Kauflustigen höflichst einlade.

Joh. Kraschovitz,

zur „Brieftaube“, Nr. 240 am Hauptplatze in Laibach.